

Demokratie in komplexen Zeiten stärken

Was überparteiliches Capacity
Building leisten kann

**Wissen
aufbauen,
Vertrauen
schaffen,
Transformation
gestalten.**

Inhaltsverzeichnis

1	Executive Summary	04
2	Herausforderung: Komplexe Probleme, schwierige demokratische Lösungen	05
3	Unser Ansatz: überparteiliche geschützte Räume	06
4	Methodik: Erfolgsfaktoren für wirksames Capacity Building	08
5	Konkretes Beispiel aus unserem Projekt	09
6	Herausforderungen & Learnings	11
7	Ausblick	12

1 Executive Summary

Demokratie braucht entscheidungsfähige und lernende Institutionen.

Um gemeinsame Problemlagen zu erkennen, Kompromisse auszuloten und tragfähige Lösungen zu entwickeln, brauchen Abgeordnete Räume für Wissen, Reflexion und überparteilichen Austausch. Gerade bei komplexen Zukunftsfragen wie Industrietransformation, Klimapolitik und Transformationsfinanzierung zeigt sich, wie wichtig solche Lernräume sind.

Überparteiliches Capacity Building verbindet Wissen mit politischer Reflexion.

Wir für Demokratie e.V. brachte ab April 2025 in einem einjährigen Pilotprojekt Abgeordnete demokratischer Parteien in mehreren moderierten Formaten zusammen. Fachliche Inputs, Praxisperspektiven und persönliche Vertrauensbildung wurden dabei gezielt miteinander verbunden. Das Projekt wurde gefördert von der Stiftung Mercator.

Vertrauen ist kein Nebenprodukt, sondern Voraussetzung.

Besonders wirksam waren Formate, die vor der inhaltlichen Arbeit eine persönliche und zwischenmenschliche Basis geschaffen haben: mit biografischen Zugängen, aktiver Moderation und einer Atmosphäre, in der auch Verständnisfragen möglich waren.

Gute Expert*innenformate sind praxisnah, multiperspektivisch und nicht belehrend.

Inputs aus Wissenschaft, Energiewirtschaft und Finanzmarkt machten sichtbar, wo politische Rahmenbedingungen Transformation ermöglichen – oder durch Unsicherheit erschweren.

Das Interesse an weiteren Formaten ist hoch.

Die Teilnehmenden bewerteten insbesondere den vertrauensvollen, überparteilichen Austausch positiv. Das Projekt zeigt: Stiftungen und Zivilgesellschaft können eine wichtige Rolle dabei spielen, solche Lern- und Dialogräume zu ermöglichen.

Diese Publikation dokumentiert Erfahrungen aus einem Capacity-Building-Projekt von Wir für Demokratie e.V., unterstützt von der Stiftung Mercator. Sie richtet sich insbesondere an Stiftungen und Organisationen, die sich wie wir fragen, wie politische Entscheidungsträger*innen bei komplexen Fragestellungen wirksamer agieren können.

Im Mittelpunkt steht nicht ein einzelnes politisches Ergebnis, sondern ein Format: ein geschützter, überparteilicher Lernraum, in dem Abgeordnete fachliches Wissen aufbauen, unterschiedliche Perspektiven verstehen und gemeinsame Problembeschreibungen entwickeln können. Transformationspolitische Fragestellungen dienten dabei als exemplarisches Themenfeld: komplex genug, um den Bedarf an überparteilichem Lernen sichtbar zu machen, und politisch relevant genug, um die Bedeutung solcher Formate für demokratische Handlungsfähigkeit zu zeigen. Die Publikation fasst zentrale Inhalte der thematischen Sessions zusammen, beschreibt bewährte Methoden und benennt Herausforderungen, die bei der Umsetzung solcher Formate realistisch eingeplant werden sollten. ●

2 Herausforderung:

Komplexe Probleme, schwierige demokratische Lösungen

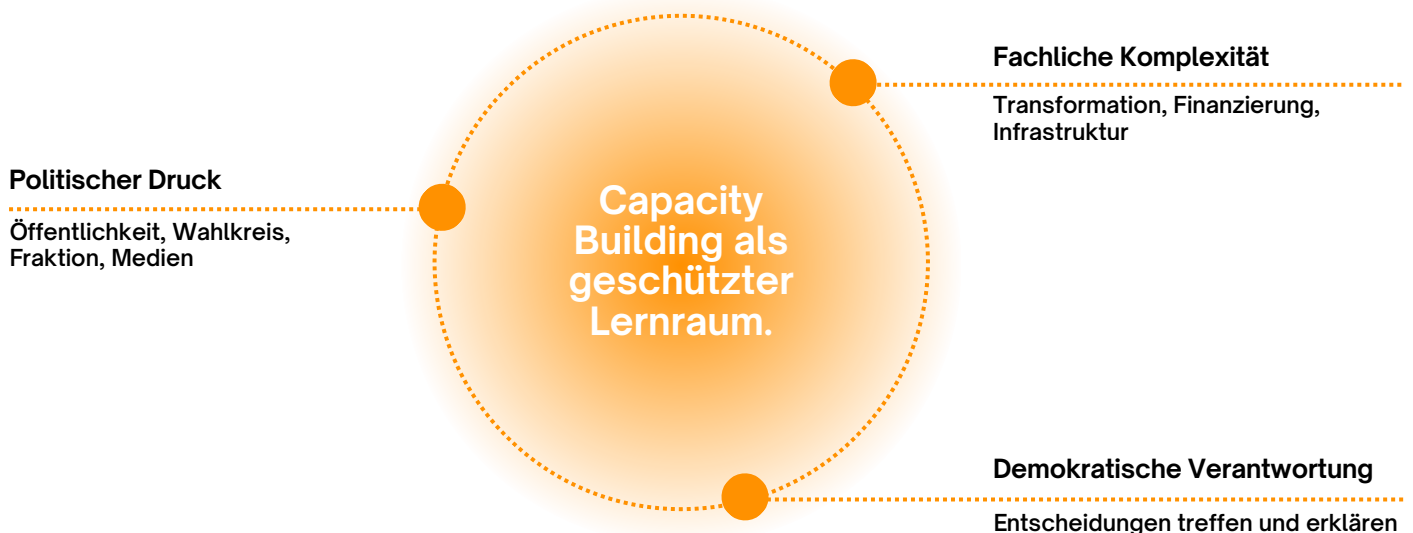
Gelebte Demokratie braucht nicht nur Wettbewerb zwischen Parteien, sondern auch die Fähigkeit, gemeinsame Problemlagen zu erkennen, Kompromisse auszuloten und tragfähige Lösungen zu entwickeln. Dafür müssen politische Entscheider*innen nicht in allem einer Meinung sein. Aber sie brauchen eine belastbare gemeinsame Grundlage: ein Verständnis davon, worin die eigentliche Herausforderung besteht, welche Zielkonflikte real sind und wo unterschiedliche politische Antworten möglich sind.

Abgeordnete bringen dafür vielfältige Kompetenzen, Erfahrungen und Perspektiven in ihr Mandat ein: berufliche Expertise, kommunalpolitische Praxis, zivilgesellschaftliche Netzwerke oder langjährige inhaltliche Schwerpunkte. Gleichzeitig fehlt im parlamentarischen Alltag oft der Raum, um komplexe Fragen jenseits kurzfristiger Partei- und Öffentlichkeitslogiken gemeinsam zu durchdringen. Politische Entscheider*innen müssen sich schnell, häufig unter hohem Zeitdruck, in neue Themen einarbeiten, Positionen entwickeln und diese im Parlament, in der Fraktion, im Wahlkreis und gegen über Medien vertreten. Das führt nachvollziehbar dazu, dass sie auf Parteipositionen, fraktionsinterne Bewertungen und vorhandene Argumentationslinien zurückgreifen.

Transformation ist ein besonders gutes Beispiel für diese Lücke. Die Frage, wie Deutschland klimaneutral, wirtschaftlich stark und sozial stabil werden kann, lässt sich nicht mit einfachen Gegensätzen beantworten: Staat oder Markt, Klimaschutz oder Wachstum, Regulierung oder Innovation. Es geht um industrielle Wertschöpfung, öffentliche und private Investitionen, Beschäftigung, regionale Infrastruktur und gesellschaftlichen Zusammenhalt.

Genau deshalb braucht es überparteiliche Räume, in denen Abgeordnete Wissen aufbauen, unterschiedliche Perspektiven kennenlernen, Annahmen hinterfragen und gemeinsame Problembeschreibungen entwickeln können. Überparteiliche Lernräume ersetzen nicht die politische Auseinandersetzung. Sie schaffen die Voraussetzungen dafür, dass diese informierter, ehrlicher und lösungsorientierter geführt werden kann. Damit stärken sie die Fähigkeit demokratischer Institutionen, komplexe Herausforderungen gemeinsam zu bewältigen und tragfähige Entscheidungen im Sinne der Gesellschaft zu treffen. ●

Komplexität trifft Mandatsrealität



3 Unser Ansatz:

Überparteiliche, geschützte Räume

Unser Ansatz setzt genau an dieser demokratiepolitischen Lücke an: Wir schaffen Räume, in denen Abgeordnete demokratischer Parteien gemeinsam lernen, nachfragen und reflektieren können, ohne dass jede Äußerung sofort parteipolitisch verwertbar sein muss. Capacity Building verstehen wir dabei nicht als klassische Wissensvermittlung von oben nach unten, sondern als Kombination aus fachlichem Input, persönlichem Vertrauen und moderierter politischer Reflexion. Das Projekt wurde von Wir für Demokratie e.V. umgesetzt. Brand New Bundestag unterstützte als Dienstleister insbesondere bei Netzwerkzugang, Ansprache und operativer Durchführung.

Der Kern des Formats besteht aus drei Elementen:

1 Ein überparteilicher, geschützter Raum

Teilnehmende kommen nicht als Vertreter*innen ihrer Parteilinie zusammen, sondern als politische Entscheider*innen, die vor ähnlichen Herausforderungen stehen: komplexe Sachverhalte verstehen, gute Entscheidungen treffen und diese gegenüber Öffentlichkeit, Interessensgruppen und Wahlkreis erklären. Entscheidend ist, dass der Raum von einem glaubwürdigen und vertrauenswürdigen Akteur gehalten wird.

2 Fachliche Inputs mit Praxisbezug

Die thematischen Sessions verbinden wissenschaftliche Einordnung mit praktischen Perspektiven aus Wirtschaft, Infrastruktur und Finanzmarkt. So werden abstrakte Transformationsfragen konkret: Welche Voraussetzungen brauchen Unternehmen, um langfristig zu investieren? Wie können öffentliche und private Akteur*innen Transformation gemeinsam gestalten? Welche politischen Rahmenbedingungen schaffen Planungssicherheit? Und welche Erfahrungen aus der Praxis können politische Entscheidungen besser informieren?

3 Gemeinsame Problembeschreibung und Lösungskorridore vor politischer Positionierung

Das Ziel ist nicht, parteiübergreifende Einigkeit über jede politische Lösung herzustellen. Unterschiedliche politische Antworten bleiben legitim und notwendig. Entscheidend ist vielmehr, dass Abgeordnete eine belastbare gemeinsame Grundlage entwickeln: Welche Herausforderung liegt tatsächlich vor? Welche Zielkonflikte müssen anerkannt werden? Welche Scheinlösungen tragen nicht weiter? Wo gibt es realistische Lösungskorridore?

Unser Capacity-Building-Verständnis



Capacity Building heißt hier: Abgeordnete fachlich stärken, ihre Selbstwirksamkeit in komplexen Transformationsfragen erhöhen und überparteiliche Vertrauensräume schaffen. Nicht als Ersatz für politische Auseinandersetzung, sondern als Voraussetzung dafür, dass diese informierter, ehrlicher und lösungsorientierter geführt werden kann.

Der Ansatz setzt nicht auf kurzfristig verwertbare politische Kampagnenlogik, sondern auf demokratische Infrastruktur: auf Kompetenzen, Beziehungen und Räume, die politische Handlungsfähigkeit langfristig stärken. Gerade bei Themen, die über Legislaturperioden hinausreichen, können solche Formate dazu beitragen, dass demokratische Akteur*innen besser vorbereitet, besser vernetzt und weniger anfällig für vereinfachende Narrative sind. ●

Drei Bausteine des Ansatzes

Wissen

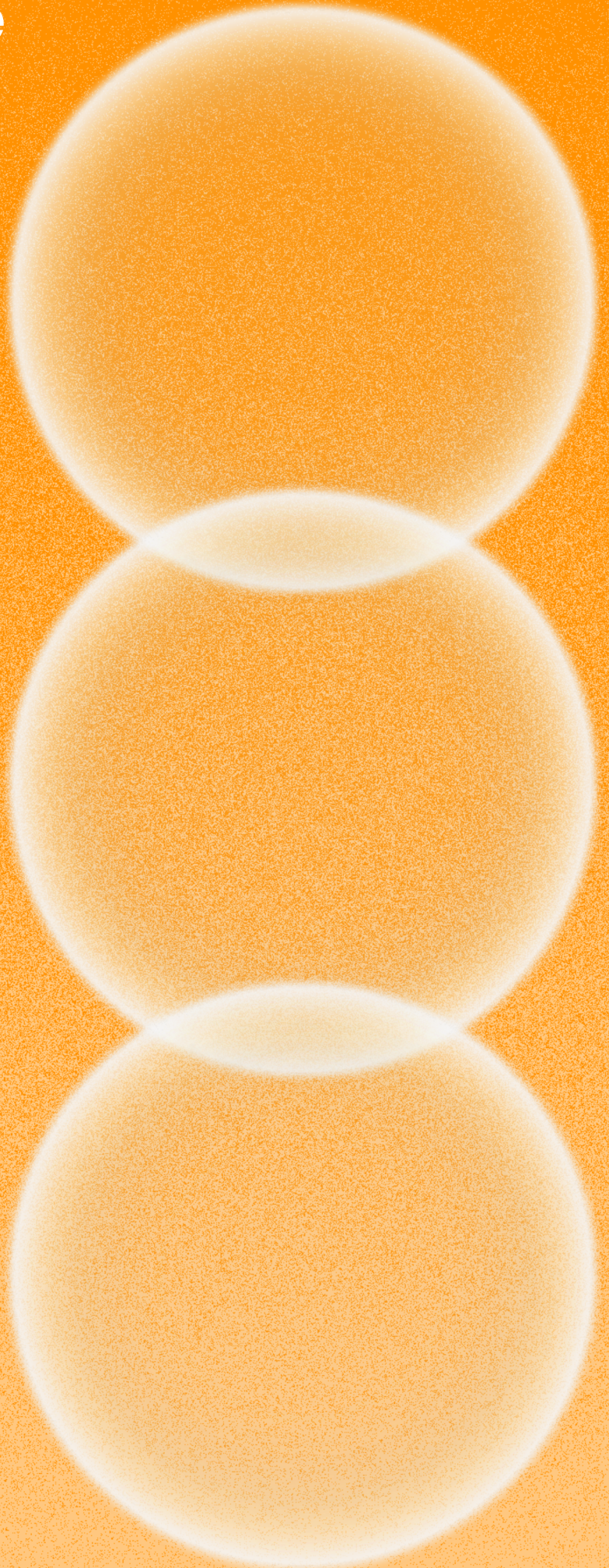
fachliche Grundlagen und
Praxisperspektiven

Vertrauen

geschützter Raum und
zwischenmenschliche Basis

Gemeinsame Grundlage

keine erzwungene Einigkeit über
Lösungen sondern Anerkennung
von Zielkonflikten und Blick auf
Lösungskorridore



4 Methodik:

Erfolgsfaktoren für wirksames Capacity Building

Die zentrale methodische Erkenntnis aus dem Projekt lautet: Überparteiliches Capacity Building funktioniert nicht allein über gute Inhalte. Es braucht ein bewusst gestaltetes Setting, in dem fachliches Lernen, persönliches Vertrauen und politische Reflexion miteinander verbunden werden.

Gerade bei Abgeordneten ist das Format entscheidend. Wer im parlamentarischen Alltag ständig bewertet, zitiert oder politisch eingeordnet wird, braucht einen Raum, in dem nicht sofort Positionen verteidigt werden müssen. Erst wenn diese Sicherheit entsteht, können Teilnehmende auch grundlegende Fragen stellen, Unsicherheiten offenlegen und sich auf Perspektiven einlassen, die nicht der eigenen politischen Ausgangsposition entsprechen.

1 Vertrauen vor Inhalt

Teilnehmende kommen nicht als Vertreter*innen ihrer Parteilinie zusammen, sondern als politische Entscheider*innen, die vor ähnlichen Herausforderungen stehen: komplexe Sachverhalte verstehen, gute Entscheidungen treffen und diese gegenüber Öffentlichkeit, Interessensgruppen und Wahlkreis erklären. Entscheidend ist, dass der Raum von einem glaubwürdigen und vertrauenswürdigen Akteur gehalten wird.

2 Ein glaubwürdiger Host und aktive Moderation

Der Raum muss von einem Akteur gehalten werden, dem die Teilnehmenden vertrauen. Entscheidend ist dabei nicht nur institutionelle Glaubwürdigkeit, sondern auch persönliche Beziehung. Idealerweise kennt das Moderationsteam einige Teilnehmende bereits persönlich oder nimmt sich im Vorfeld Zeit für Vorgespräche. In der Veranstaltung selbst braucht es eine Moderation, die auf Sachlichkeit achtet, Rückfragen ermöglicht und immer wieder von parteipolitischen Reflexen zurück zur gemeinsamen Analyse von Herausforderungen, Zielkonflikten und möglichen Lösungskorridoren führt.

3 Teilnehmende als Personen, nicht als Parteistimmen

Eine hilfreiche Regel war, die Teilnehmenden immer wieder zur Ich-Perspektive einzuladen: nicht „wir als Partei/

Fraktion“, sondern „ich nehme wahr“, „in meinem Wahlkreis sehe ich“, „mich beschäftigt“. Dadurch verändert sich die Qualität des Gesprächs. Positionen werden nicht aufgehoben, aber sie werden weniger als fertige Parteibeschlüsse vorgetragen und stärker als politische Erfahrungen, Fragen und Einschätzungen diskutierbar.

4 Expert*innen gut auswählen und gut briefen

Für die fachlichen Inputs braucht es Personen, die von unterschiedlichen politischen Lagern als seriös anerkannt werden. Besonders wirksam waren Expert*innen, die wissenschaftliche Einordnung mit praktischer Erfahrung verbinden und komplexe Inhalte klar erklären können, ohne belehrend zu wirken. Wichtig ist ein gutes Briefing: Der Input muss unterschiedliche Wissensstände abholen, Raum für Nachfragen lassen und politische Relevanz herstellen, ohne selbst parteipolitisch zu argumentieren.

5 Niedrigschwellige Verständigung ermöglichen

In komplexen Themenfeldern ist es entscheidend, Verständnisfragen ausdrücklich zu erlauben. Dazu gehört, Begriffe zu klären, vermeintlich einfache Nachfragen ernst zu nehmen und als Moderation gegebenenfalls selbst mit einer Verständnisfrage einzusteigen. So entsteht eine Atmosphäre, in der Wissen nicht performt werden muss, sondern gemeinsam aufgebaut werden kann. ●

Drei zentrale Moderationswerkzeuge



- ▶ **Paraphrasieren:** Aussagen in eigenen Worten zusammenfassen, um Verständnis zu sichern.
- ▶ **Spiegeln:** Beobachtete Gemeinsamkeiten, Spannungen oder offene Fragen in die Gruppe zurückgeben.
- ▶ **Grounding Questions:** Vom abstrakten Streit zurück zur konkreten Erfahrung führen: „Was müsste passieren, damit sich die Situation in Deinem Wahlkreis verbessert?“ oder „Woran würdest Du konkret merken, dass es voran geht?“

5 Konkretes Beispiel aus unserem Projekt

Das Pilotprojekt bestand aus mehreren moderierten Formaten mit Abgeordneten demokratischer Parteien. Ziel war es, zunächst Vertrauen und gemeinsame Arbeitsfähigkeit aufzubauen und darauf aufbauend konkrete transformationspolitische Fragestellungen zu vertiefen. An den Workshops nahmen jeweils Abgeordnete von CDU, SPD, Grüne und Linke teil.

Workshop ①

Vertrauen, Bedarfe und gemeinsame Themen

Der erste Workshop fand im Sommer 2025 statt und diente als inhaltliche und programmatische Bedarfsanalyse für das weitere Capacity-Building-Programm. Im Mittelpunkt standen persönliche Verbindung, Vertrauensaufbau und die gemeinsame Klärung, welche Fragen, Wissensbedarfe und Perspektiven die Teilnehmenden in Bezug auf transformative Politikgestaltung mitbringen.

Mit biografischen Einstiegen, moderierten Gesprächen und offenen Reflexionsfragen wurde ein Raum geschaffen, in dem sich die Teilnehmenden zunächst als Personen und politische Gestalter*innen begegnen konnten. Auf dieser Grundlage wurden zentrale Bedarfe für die weitere Arbeit gesammelt und eingeordnet.

Am Ende des Workshops wurde deutlich: Der Schwerpunkt auf Transformationsfinanzierung und Industrietransformation ist hoch relevant. Gleichzeitig nannten die Teilnehmenden weitere Themenfelder, bei denen sie Bedarf an überparteilichem Austausch und gemeinsamer Kompetenzbildung sehen. Genannt wurden insbesondere:

- demokratische Resilienz und die Frage, wie staatliche Handlungsfähigkeit gesichert werden kann,
- Staatsmodernisierung und die Rolle des Staates in einer sich verändernden Gesellschaft,
- Klimapolitik zwischen Zielerreichung, sozialer Abfederung und wirtschaftlicher Stärke,
- Wirtschaftswandel und Transformationsfinanzierung, sowie
- der Umgang mit Rechtsextremismus.

Damit bestätigte die erste Session eine zentrale Annahme des Projekts: Abgeordnete sehen durchaus Räume für parteiübergreifende Verständigung und Lernen. Vor allem, wenn diese gut moderiert, vertrauensvoll und nicht unmittelbar auf öffentliche Positionierung angelegt sind. ►

Workshop ②

Industrietransformation und Transformationsfinanzierung

Die zweite thematische Vertiefung fand im Frühjahr 2026 statt und fokussierte sich auf Industrietransformation und ihre Finanzierung. Die Session verband drei Perspektiven: wissenschaftliche Einordnung, Praxisblick aus der Energiewirtschaft und Mobilisierung von nicht-öffentlichem Kapital.

① Big Picture: Was bedeutet Industrietransformation konkret?

Die Session begann mit einem fachlichen Input eines Experten aus dem Bereich Transformationsökonomie und Industrietransformation. Er zeigte, welche Veränderungen Industrieunternehmen für eine klimaneutrale Zukunft bewältigen müssen, welche Investitionen dafür nötig sind und welche Rolle öffentliche sowie private Akteure dabei spielen.

Zentrale Erkenntnis: Öffentliche Mittel allein reichen nicht aus. Ein großer Teil der Transformation muss durch privates Kapital finanziert werden. Dafür sind verlässliche politische Rahmenbedingungen entscheidend.

② Praxisblick Energiewirtschaft: Infrastruktur braucht Planbarkeit

Eine langjährige Führungskraft aus der Energiewirtschaft brachte die Perspektive eines Unternehmens ein, das unmittelbar mit den Herausforderungen der Energie- und Wärmewende befasst ist. Sie schilderte sehr konkret die Herausforderungen für die kommunale Infrastruktur. Besonders kleinere Stadtwerke stehen dabei vor Finanzierungsherausforderungen. Insbesondere dazu, wie kleinere Stadtwerke das Kapital beschaffen können, gab es einen sehr angeregten Austausch.

③ Praxisblick Finanzmarkt: Politische Unsicherheit kostet Kapital

Die dritte Perspektive wurde durch einen Berater aus dem Finanzsektor eingebracht. Er machte deutlich, dass Investitionen in die Transformation stark von der Erwartung stabiler politischer Rahmenbedingungen abhängen und wie Investoren entsprechende Risiken bewerten. Werden zentrale Faktoren wie CO₂-Preise oder regulatorische Vorgaben infrage gestellt, steigt die Unsicherheit und Investitionen werden verzögert oder bleiben aus.

Feedback der Teilnehmenden

„Besonders wertvoll war, dass hier Menschen aus unterschiedlichen Parteien zusammenkamen und trotzdem schnell ein Vertrauensraum entstanden ist. Man konnte Fragen stellen, ohne sofort in einer Rolle oder Position festgelegt zu werden.“

„Sehr interessantes Format und unerwartet offen.“

Das Feedback der Teilnehmenden war ausgesprochen positiv. Besonders hervorgehoben wurde, dass der überparteiliche Austausch in einem vertrauensvollen Rahmen möglich war und die Diskussion dadurch sachlicher, offener und neugieriger wurde als in vielen klassischen politischen Settings.

Mehrere Teilnehmende signalisierten Interesse an weiteren Formaten dieser Art – sowohl zur Vertiefung von Transformationsfinanzierung als auch zu anderen komplexen Zukunftsthemen wie Staatsmodernisierung, demokratische Resilienz oder Künstliche Intelligenz. ●

6 Herausforderungen und Learnings

Das Pilotprojekt hat gezeigt: Der Bedarf an solchen Formaten ist groß. Das gilt nicht nur für Transformationsfragen, sondern grundsätzlich für komplexe Zukunftsthemen, bei denen demokratische Politik gemeinsame Problemanalyse, tragfähige Kompromisse und informierte Entscheidungen braucht. Für eine erfolgreiche Umsetzung sind jedoch einige Faktoren besonders wichtig.

1 Kleine Gruppen funktionieren am besten.

Besonders wirksam sind Gruppen von etwa fünf bis zehn Teilnehmenden. Sie ermöglichen Vertrauen, echte Gespräche und Raum für Rückfragen. Größere Gruppen erhöhen zwar die Reichweite, erschweren aber den offenen Austausch.

2 Terminfindung braucht Flexibilität.

Die Kalender von Abgeordneten sind extrem eng getaktet und kurzfristige Änderungen die Regel. Bereits fünf bis acht Abgeordnete gleichzeitig zusammenzubringen, ist ein Erfolg. Entsprechend wichtig sind flexible Planung und mehrere Terminoptionen.

3 Das Setting macht einen Unterschied.

Geschützte und möglichst neutrale Räume fördern offene Gespräche. Gleichzeitig muss die Teilnahme praktisch und zeitlich gut in den parlamentarischen Alltag passen. Ideal sind daher Räume in Bundestagsnähe, aber außerhalb der Parlamentsgebäude.

4 Gute Expert*innen brauchen gutes Briefing.

Expert*innen sollten fachlich stark, politisch nicht eingefärbt und verständlich sein. Entscheidend ist ein gutes Briefing, damit unterschiedliche Wissensstände berücksichtigt werden und der Input relevant bleibt.

5 Vertrauen muss aktiv aufgebaut werden.

Überparteilichkeit allein schafft noch keinen offenen Austausch. Persönliche Einstiege, klare Gesprächsregeln und gute Moderation sind zentrale Voraussetzungen dafür, dass Teilnehmende Fragen stellen und voneinander lernen.

6 Das Interesse ist vorhanden.

Besonders neue und jüngere Abgeordnete zeigten großes Interesse an überparteilichem Lernen zu komplexen Zukunftsthemen. Wichtig ist, dass solche Formate als praxisrelevante Lernräume und nicht als Lobbying oder politische Bühne wahrgenommen werden. Um letzteres zu vermeiden ist die Rolle und Akzeptanz des Hosts und der Moderation entscheidend. ●

Was wir beim nächsten Mal wieder so machen würden



- kleine Gruppen statt maximaler Reichweite,
- Vertrauensaufbau vor fachlicher Vertiefung,
- Expert*innen mit Praxisnähe und gutem Briefing,
- klare Moderation mit Fokus auf gemeinsame Problembeschreibung,
- genug Raum für Verständnisfragen,
- flexible Planung entlang parlamentarischer Realitäten.

Learnings auf einen Blick



Herausforderungen	Was hilft
<ul style="list-style-type: none"> • Terminfindung • Rollenlogik • Wissensunterschiede • Raumfrage • Expert*innenauswahl • ... 	<ul style="list-style-type: none"> • Flexibilität • geschütztes Setting • Ich-Perspektive • gute Briefings • kompakte Gruppen • ...

7 Ausblick

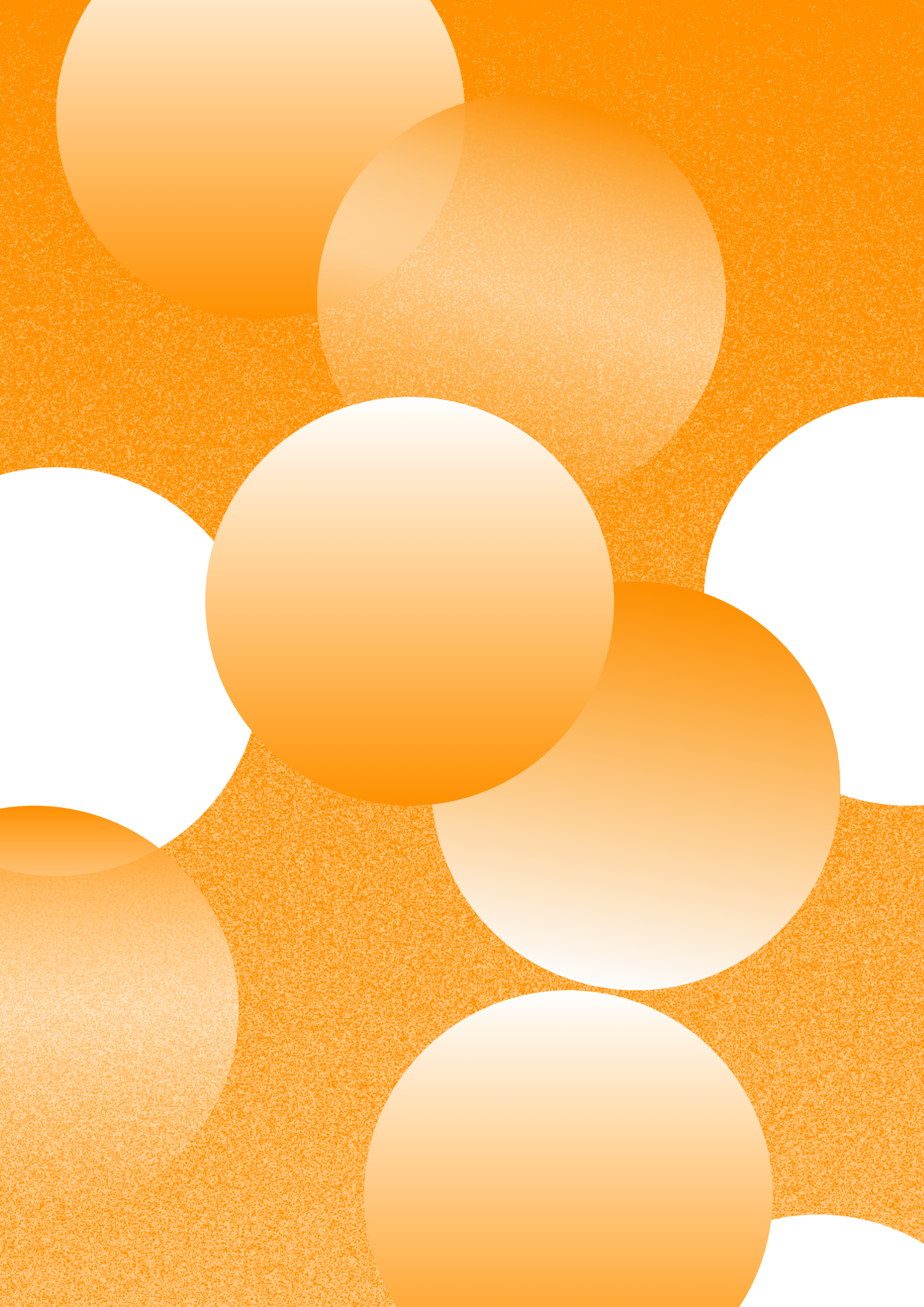
Das Pilotprojekt hat gezeigt: Überparteiliches Capacity Building kann einen wichtigen Beitrag dazu leisten, demokratische Entscheidungsträger*innen in komplexen Fragestellungen zu stärken. Gerade dort, wo politische Debatten schnell polarisiert, vereinfacht oder entlang bekannter Konfliktlinien geführt werden, braucht es Räume, in denen Abgeordnete Wissen aufbauen, Erfahrungen teilen und gemeinsame Perspektiven entwickeln können.

Der Bedarf geht dabei deutlich über das Thema Transformationspolitik hinaus. Auch andere Zukunftsfragen, etwa Staatsmodernisierung, demokratische Resilienz, der Umgang mit Künstlicher Intelligenz oder die Auswirkungen technologischer Veränderung auf Arbeit und Gesellschaft erfordern Formate, die fachliche Tiefe mit überparteilichem Vertrauen verbinden.

Für zivilgesellschaftliche Organisationen liegt hier ein wichtiger Hebel: Sie können geschützte Lern- und Dialogräume ermöglichen, die im parlamentarischen Alltag oft fehlen. Damit fördern sie nicht einzelne politische Positionen, sondern die demokratische Fähigkeit, komplexe Herausforderungen besser zu verstehen, tragfähige Lösungskorridore zu erkennen und politische Verantwortung informierter wahrzunehmen.

Der nächste Schritt besteht darin, solche Formate zu verstetigen: mit wiederkehrenden Gruppen, thematischen Vertiefungen und einem Netzwerk aus vertrauenswürdigen Expert*innen und politischen Entscheider*innen. Je kontinuierlicher diese Räume entstehen, desto größer ist ihre Wirkung – nicht nur für einzelne Abgeordnete, sondern für eine politische Kultur, die Zukunftsfragen sachlicher, kooperativer und wirksamer bearbeiten kann.

Damit stärkt überparteiliches Capacity Building auch die Demokratie selbst. Es verbessert die Qualität politischer Aushandlung, fördert Vertrauen über Parteigrenzen hinweg und unterstützt politische Akteur*innen dabei, trotz kontroverser Positionen gemeinsame Verantwortung für langfristige Lösungen zu übernehmen. ●



Impressum

Wir für Demokratie e.V.

Schellingstr. 109a
80798 München

Vertretungsberechtigte:

Dr. Maximilian Oehl (Vorstand)
Maja Bisanz (Stellvertretender Vorstand)
Marie-Theres Ullrich (Stellvertretender
Vorstand)

Kontakt Daten:

✉ info@wirfuerdemokratie.org

Folge uns auf:

📄 [Wir für Demokratie e.V.](#)
🌐 <https://wirfuerdemokratie.org>
📷 [@wir_fuer_demokratie](#)
